

Bundesratswahlen Eine offene Stimmabgabe würde das Parlament vom Vorwurf der Mausehelei befreien. *Von Mark Balsiger**

Ein Spiel im Dunkeln

In den letzten vier Jahren wurden fünf Bundesräte ersetzt. Jede Vakanz bescherte uns einen monatelangen Sesseltanz. Am Wahntag selber wird orakelt, orakelt und nochmals orakelt. Welche Parlamentarier aber wie gewählt haben, bleibt ihr Geheimnis. Das ist im Hinblick auf das Spektakel vom 14. Dezember noch störender als sonst. Der Ausgang ist offen, die meisten Parteien haben etwas zu verlieren, der Druck und die Nervosität steigen. Beschwörungen, Winkelzüge und Deutungen wechseln sich in hohem Tempo ab. Das Publikum in den Rängen schaut zu, zunächst interessiert, später belustigt.

Lustvolles Kneten

Im Fokus steht die Konkordanz-Debatte: Spätestens seit der imperativen Forderung «Blocher oder keiner!», die der damalige SVP-Präsident Ueli Maurer am eidgenössischen Wahlsonntag im Oktober 2003 in die Elefantenrunde trompetete, ist es zum Schlagwort geworden. Genauso wie Kinder lustvoll Lehm kneten und dabei immer wieder neue Figuren kreieren, formen Parteistrategen die Konkordanz nach ihrem Gusto. Sie wird in verschiedenen Ausprägungen entweder arithmetisch, machtpolitisch oder inhaltlich begründet. Politikwissenschaftler brachten zudem zwei Berechnungsverfahren ins Spiel, die bei der Verteilung der Bundesratssitze auf unterschiedliche Resultate kommen. Die Debatte ist laut und kakophonisch. Das Publikum in den Rängen hört zu, zunächst irritiert, später befremdet.

Wenn langjährige Mitglieder des Parlaments ihre Laufbahn in Bern Revue passieren lassen, bezeichnen sie Bundesratswahlen meistens als Höhepunkte. Die Mixtur aus Medienspektakel, Spieltrieb, Nervenkitzel und feierlicher Wichtigkeit hat es in sich: Für ein paar Stunden ist das Bundeshaus der Nabel der Nation. Allerdings kommt dabei ein Kontrast zutage: Obwohl alle 246 Politikerinnen und Politiker im Scheinwerferlicht stehen, bleibt im Dunkeln, welche Namen sie auf ihre Wahlzettel schreiben. Deswegen kursieren immer wieder Gerüchte und Verschwörungstheorien.

Das Volk hat schon seit Jahren das diffuse Gefühl, bei Bundesratswahlen werde gemauschelt. Die Folgen: Vertrauensverlust, Desinteresse, Politikverdrossenheit.

Artikel 130 im Parlamentsgesetz hält fest: «Die Stimmabgabe bei Wahlen in

der Bundesversammlung ist geheim.» Dieser Passus ist ein alter Zopf. Er korreliert nicht mit dem Bedürfnis nach Transparenz. Demokratie lebt von ihr und dem Vertrauen, das die politischen Institutionen im Volk geniessen. Die Vereinigte Bundesversammlung hat seit 1848 die Aufgabe, die sieben Mitglieder der Landesregierung zu bestimmen. Diese Aufgabe bedeutet Verantwortung, Würde und viel Macht.

In anderen Bereichen der Politik ist Transparenz selbstverständlich. So wird in beiden Parlamentskammern bei Sachgeschäften offen abgestimmt. Im Internet sind sämtliche Abstimmungs- und Wortprotokolle des Nationalrats zugänglich. Im Weiteren müssen die Parlamentarier ihre Interessenbindungen deklarieren. Das Gebot der Transparenz setzte sich inzwischen auch beim begehrten Gästeausweis für die Sessionen durch, den die Volksvertreter an Lobbyisten, persönliche Mitarbeiter oder Familienmitglieder vergeben dürfen.

Die geheime Stimmabgabe passt nicht zum Bedürfnis nach Transparenz. Sie ist ein alter Zopf.

Dass vor Bundesratswahlen gedroht, gepokert und gelogen wird, ist Teil des Spiels. Dass aber Hinterbänkler oder Querschläger die Wahlen entscheiden können, hinterlässt einen schalen Beigeschmack. Ein minim geändertes Parlamentsgesetz würde Besserung schaffen.

Die Auswirkungen wären positiv: Wir wüssten von jedem einzelnen National- und Ständerat, wohin seine Stimme ginge. Damit würde das Parlament beim Volk wieder an Glaubwürdigkeit gewinnen. Zugleich würde die Position der Fraktionspräsidenten gestärkt. Bei Verhandlungen mit anderen Parteispitzen hat ihr Wort bedeutend mehr Gewicht. Potenzielle Abweichler würden sich selbst disziplinieren. Wer trotzdem aus der Reihe tanzen will, muss vor laufender Kamera Flagge zeigen oder, wie die St. Galler sagen würden, «Födle ha».

** Mark Balsiger führt eine Agentur für Politikberatung, Medienarbeit und Auftrittskompetenz. Er hat zwei Bücher über Wahlkampf geschrieben.*